

Lea Blum
Jäger und Gejagte

Lässig steht sie im Türrahmen des Cafés und blickt gewissenhaft durch die Reihen, um zu sehen, ob jemand noch etwas zu essen oder zu trinken wünscht. Ihre blauen Augen leuchten in der Sonne, und ihre Haare fallen ihr teilweise wirr ins Gesicht.

Ob das wohl auch so ist, wenn sie sich über ihre Geliebte beugt? Was sie dann wohl für einen Ausdruck auf ihrem Gesicht hat? Ich finde, man sieht ihr die Leidenschaft direkt an, und nur zu gut kann ich mir vorstellen, wie sie ihre Fingernägel in das Fleisch der anderen gräbt.

»Glotzt du wieder?« Uli stupst mich von der Seite an. »Weißt du schon, was du trinken willst?«

Unwillkürlich muß ich schmunzeln, schiebe diesen erotischen Gedanken schnell wieder beiseite. »Nö, ich guck erstmal.«

»Na dann guck mal schneller.« Sie deutet mit dem Kopf auf die Kellnerin, die nun langsam in unsere Richtung schlendert. Ich rutsche automatisch tiefer in den Sitz, als könnte ich damit dieses Kribbeln in meinem Magen abstellen.

»Und?« Jetzt steht sie direkt vor uns. Ihr kühler Blick aus diesen unglaublich blauen Augen haftet auf der silbernen Tischplatte, und in der Hand hält sie Block und Stift.

Neben mir sagt Uli: »Ich nehme ein helles Hefe.«

»Und du?« Sie sieht mir ins Gesicht.

Verlegen richte ich mich wieder auf und murmele: »Ein großes Alster.«

Sie grinst frech, dreht sich rasch um und geht mit festen Schritten ins Innere des Cafés. Ihre ausgebleichene Jeans sitzt tief und gibt den Blick auf graue Boxershorts frei. Feine, blonde Härchen überziehen den freigelegten Teil des Rückens unter ihrem olivgrünen Oberteil.

Uli seufzt. »Die ist so arrogant, vergiß es!«

»Woher willst du das wissen? Hast du sie je kennengelernt?«

»Man, das sieht man doch! So wie die eben durch uns hindurchgesehen hat!«

»Mich hat sie angesehen.«

»Ja sicher, und im Himmel ist Jahrmarkt. Nic, wach auf!«

»Ich bin hellwach«, erwidere ich bestimmt. »Und ich werde sie kennenlernen, verlaß dich drauf!«

Zwei Tage später fahre ich mit dem Rad nach der Arbeit bewußt die Straße entlang, in der sich das Café befindet, wo sie arbeitet. Auf der sicheren anderen Seite bleibe ich stehen und spähe vorsichtig hinüber. Und da sehe ich sie, wie sie mit einem vollen Tablett beladen durch die Reihen geht.

Ich hole tief Luft, wechsele die Straßenseite und schließe mein Rad an den Fahrradständer neben dem Café an.

So lässig wie möglich setze ich mich in einen der grünen Plastikstühle und nehme die Karte zur Hand, die ich eigentlich schon in und auswendig kenne, schließlich ist das mein Stammcafé.

»Hallo! Was darf's heute sein?« Ihre Stimme trifft mich dieses Mal nicht überraschend, ich habe sie die ganze Zeit im Augenwinkel beobachtet, um nicht wieder so kläglich herumzustottern, wenn sie dann vor mir steht.

Ich blicke ihr tief in die Augen und registriere mit Freude das kurze Aufflackern von Interesse darin. »Ein Alster.«

»Immer das Gleiche, was?« Sie wischt die klebrigen Überreste einer undefinierbaren, grünen Flüssigkeit vom Tisch, und ich kann nicht anders und betrachte fast schon andächtig die Rundung ihrer Brüste, die sich unter dem schwarzen Shirt deutlich abzeichnen. »Ein Alster also«, sagt sie und schlendert wieder davon mit diesem coolen Gang, der sagt: Ich sehe deine Blicke genau, und ich weiß,

wie ich auf dich wirke. Sie hat einen kleinen, festen Po in ihrer hellen Jeans, und ich wünsche mir, daß ich meine Hände eines Tages genau dort liegen habe. Und irgendwann wird das auch so sein!

Menschen ziehen vorbei, doch meine Augen sind nur auf das offene Fenster des Cafés gerichtet, um nur keine ihrer Bewegungen zu verpassen.

Nach fünf Minuten kommt sie mit meinem Alster in der Hand wieder und stellt es schwungvoll vor mir ab. Ihr Blick bleibt an meinem hängen, und in diesem Moment erahne ich bereits, daß sie weiß, was ich von ihr will. Und mehr noch glaube ich zu wissen, daß sie es auch will. Nicht heute, nicht morgen, aber irgendwann. Ich kann warten, und ich denke, es wird dadurch nur noch besser. Die Jagd hat begonnen, und sie wird sicher keine leichte Beute für mich sein. Sie ist selbst stark, und normalerweise ist sie es, die die Frauen mit nach Hause nimmt. Sie wird mich zappeln lassen, vielleicht um zu sehen, wie weit ich für das, was ich haben möchte, gehen würde. Und ich würde weit gehen, das ist mir völlig klar.

Uli pult das Etikett von ihrer Bierflasche und schaut gelangweilt durch den noch fast leeren Raum. »Wir sind viel zu früh. Ist ja noch gar nix los«, mault sie.

»Dafür entgeht uns nichts. Wir haben den optimalen Platz, um alles und jeden zu sehen.«

»Hm, ich weiß nicht.« Manchmal ist sie wie ein bockiges kleines Kind, aber so ist sie eben.

»Du wirst sehen, es wird sich lohnen!« sage ich aufmunternd.

»Für dich vielleicht. Du bist doch der tolle Hecht von uns beiden. Für mich bleiben wieder nur die Frauen, die ein gebrochenes Herz haben und sich die ganze Nacht bei mir ausheulen wollen. Super!« Sie kratzt sich an der Nase, und ich muß lachen, weil ihr jetzt ein Stück Etikett an der Wange pappt. »Lach du nur. Mit dir gehen sie ja mit, um zu . . .«

»Uli, nun hör aber auf!« unterbreche ich sie und wische ihr vorsichtig den Papierfetzen aus dem Gesicht.

»Ist doch so, oder?«

»Ja sicher. Manchmal ist das so.«

»Siehste!« sagt sie und sieht mich beifallsheischend an.

Eine Gruppe Frauen kommt den schmalen Gang entlang und verteilt sich an der Bar. Uli nimmt jede von ihnen genau ins Visier, und plötzlich erhellt sich ihr Gesicht.

»Du, ich kenne die eine. Ich glaube, mit der habe ich mal Badminton gespielt. Kann ich dich kurz alleinlassen?« Sie erhebt sich und richtet den Kragen ihres Hemdes. Dann lacht sie und sagt: »Aber sicher kann ich dich alleinlassen, du bist ja schon ein großes Mädchen.«

»Ich bin kein Mädchen!« protestiere ich.

»Aber groß bist du!« Und schon ist sie verschwunden, und ich beobachte, wie ihr die Frau nach anfänglichem Zögern die Hand reicht und sie herzlich umarmt. Uli bestellt zwei Bier, dreht sich kurz zu mir um, hebt den Daumen und folgt ihrer neuen Flamme in den hinteren Teil des Raumes.

Als mein Blick wieder zum Eingang wandert, sehe ich meine Kellnerin, wie sie am Zigarettenautomaten vergeblich versucht eine Schachtel herauszubekommen, und ich wittere meine Chance.

So lässig wie möglich gehe ich auf sie zu, und da sie mit dem Rücken zu mir steht, bemerkt sie mich erst, als ich schon dicht hinter ihr stehe und sage: »Du kannst gern eine Zigarette von mir bekommen.«

Verwundert dreht sie sich um, und ihr Gesicht ist nur wenige Zentimeter von meinem entfernt. Für einen kurzen Augenblick verschwindet jegliche Coolness aus ihrem Blick und weicht echtem Erstaunen. Sicher hat sie nicht damit gerechnet, daß ich sie einfach so anspreche. Vielleicht wollte sie mich ansprechen, aber sie ist meine Beute und nicht ich ihre. Spätestens am Ende dieses Abends wird sie das auch wissen.

»Danke. Ich habe aber lieber eigene«, erwidert sie kühl, und in ihren Augen kann ich sehen, daß sie ihre Fassung wiedergewonnen hat.

»War nur ein Angebot«, sage ich, straffe die Schultern und gehe zurück zu meinem Platz. Sie fummelt noch einige Minuten an dem Automaten herum und geht dann zähneknirschend an mir vorbei zur Bar, um sich ein Bier zu bestellen.

Die Barfrau, eine sehr feminine Frau mit langen, schwarzen Locken, strahlt sie aus großen, braunen Augen hingebungsvoll an, und

sie erwidert das Lächeln, nicht ohne sich zu vergewissern, daß ich die ganze Szene auch beobachte.

Sie will spielen, das kann sie haben.

Ich sehe mich um und muß nicht lange suchen. Eine ziemlich junge blonde Frau steht einsam am Tresen und blickt sich gelangweilt um. Ich nehme mein Bier und stelle mich neben sie. »Ist noch nicht viel los, aber das ändert sich sicher noch.«

Sie mustert mich, und offensichtlich gefällt ihr, was sie sieht.

»Magst du was trinken?« frage ich sie, und dankbar nickt sie. Die Barfrau bringt uns zwei neue Bierflaschen, und ich proste der Blondes zu. »Ich bin Nic.«

Sie klimpert mit den Augen und streicht sich lasziv durch die Haare. »Ich bin Claudia.«

Die Tanzfläche ist mittlerweile gut gefüllt, und Claudia nimmt auffordernd meine Hand. Ich nicke nur zustimmend, und sie zieht mich durch das Gewühl hinter sich her.

Meine Kellnerin steht am Rand und unterhält sich mit einer großen Butch, deren nietenbesetzter Gürtel im Licht der Scheinwerfer funkelt. Als ich an ihr vorbeigehe, fängt sie meinen Blick auf und verstummt im Gespräch. Ich kann ganz genau spüren, wie sie mir hinterhersieht, und ich weiß, daß es sie nicht kaltläßt, mich mit Claudia tanzen zu sehen.

Immer wieder begegnen sich unsere Blicke, und über die Schultern meiner Tanzpartnerin sehe ich, wie sich die Butch mißmutig von ihr abwendet und geht. Jetzt ist sie allein, lehnt an der Wand und läßt mich nicht aus den Augen. Auf einmal stellt sie ihre Bierflasche auf dem Boden ab und schlängelt sich durch die Menge in Richtung Bar.

Rasch schiebe ich Claudia, die wie eine Klette an mir hängt, weg. »Ich muß mal aufs Klo«, sage ich. Sie zieht einen Schmolle Mund, doch unbeeindruckt davon mache ich mich auf den Weg und lasse sie stehen.

An der Bar sehe ich mich um, kann sie aber nirgendwo entdecken.

»Du suchst doch nicht etwa mich?« Ich spüre ihren Körper dicht an meinem, und als ich mich umdrehe, lächelt sie mich herausfordernd an.

»Und wenn es so wäre?« frage ich, mühsam beherrscht, mir nicht anmerken zu lassen, daß sie mich eiskalt erwischt hat.

»Dann würde ich sagen, du hast mich gefunden.« Sie kommt noch ein Stück dichter an mich heran und fährt mir mit der Hand über den Rücken. Ich fühle, wie sich feine Gänsehaut über meine Arme zieht, und fast hätte ich mich ihr entgegengedrängt, als mir einfällt, daß das nicht meine Spielregeln sind, zu denen wir gerade spielen.

»Ich habe dich aber nicht gesucht!« sage ich barsch und schüttele ihre Hand ab.

Sie kneift die Augen zusammen und taxiert mich mit diesem Blick sekundenlang. »Dann eben nicht!«

Und in diesem Augenblick weiß ich, daß ich sie gehabt hätte, diese Nacht noch. Und obwohl ich mir genau das so lange gewünscht habe, will ich es nicht, noch nicht. Ich habe noch nicht lange genug gewartet.

»Weißt du was? Du bist echt krank!« Uli verdreht entnervt die Augen und kramt nach ihrem Geld. »Lädst du mich ein? Ich habe gar nichts dabei!«

Ich nicke und sehe ungeduldig auf die Uhr. Ihre Schicht müßte gleich beginnen.

»Da hättest du sie einfach mit nach Hause nehmen können, und dann gehst du einfach!«

»Das verstehst du nicht.«

»Nee, das verstehe ich auch nicht!«

Sie kommt Punkt fünf und entdeckt mich auch sofort, aber sie ignoriert meine Anwesenheit demonstrativ.

»Warum sitzen wir dann jetzt schon wieder hier, und dir fallen die Augen aus dem Kopf?« Uli kratzt sich nachdenklich an der Stirn und sieht zur Kellnerin hinüber, die ihre gewohnt lässige Haltung im Türrahmen eingenommen hat. Sie trägt wieder ihre Jeans, in der ihr Po so gut zur Geltung kommt, und das enge schwarze Oberteil, das sie auch zur Party trug.

»Weil ich sie nicht sofort haben wollte. Ich will das Ganze etwas hinauszögern. Erhöht die Spannung«, erkläre ich.

»Ah ja, tut es das? Nicht, daß du dich da verkalkulierst und sie am Ende hast so lange warten lassen, daß sie nicht mehr weiß, wer du bist.«

Ich lache. »Keine Sorge, das vergißt sie nicht. Jetzt nicht und hinterher auch nicht!«

Gegen neun verabschiedet sich Uli, und ich bleibe allein zurück. Es wird langsam kühler, die Sonne hat ihre Kraft verloren, und es kommt ein leichter Wind auf. Ich winke der Kellnerin zu, und widerwillig setzt sie sich in Bewegung.

»Was willst du?« fragt sie betont gelangweilt, doch ich erkenne das Blitzen in ihren Augen und schenke ihr ein charmantes Lächeln.

»Wissen, wann du endlich Feierabend hast«, antworte ich.

Sie schnaubt empört. »Ich wüßte nicht, was dich das angeht.«

»Ich schon!« sage ich mit fester Stimme. »Ich wüßte dann nämlich, wann wir endlich zu mir gehen können!«

»Du spinnst!« Wütend funkelt sie mich an, aber sie geht nicht. Sie dreht sich nicht einfach um und läßt mich hier sitzen, und ich verbuche das eindeutig als Erfolg.

»Und, wann hast du nun Feierabend?«

»In einer Stunde«, sagt sie mit belegter Stimme.

Das Licht in meinem Hausflur brennt nur schwach, langsam gehe ich vor ihr her. Ich kann ihren schnellen Atem hören, und ich weiß, sie ist mindestens so aufgeregt wie ich.

Der Schlüssel dreht sich zwei Mal im Schloß, und ich lasse ihr den Vortritt. Sie geht an mir vorbei und steht nun mitten in meinem Flur.

»Willst du was trinken? Ein Bier?«

Sie nickt, und ich hole zwei Flaschen aus dem Kühlschrank. Hastig nimmt sie einen großen Schluck und blickt sich neugierig um. Der helle Bezug des Bettes leuchtet im Licht des Mondes, der durchs Fenster fällt. Ich betrachte sie, wie sie so da steht und nicht genau weiß, worauf sie sich hier eingelassen hat. Sie ist wunderschön, hat etwas Wildes und Sanftes zugleich.

»Wie heißt du eigentlich?« fragt sie in die Stille hinein.

»Nic. Und du?«

»Sue.«

Ich gehe auf sie zu, und sie stellt ihr Bier auf das kleine Tischchen neben dem Bett.

Ihre Lippen sind weicher, als ich es mir in meinen Träumen ausgemalt hatte. Die Wärme ihres Körpers dringt durch meine Kleidung, und ich ziehe sie ganz dicht zu mir heran.

Ihre Hände beginnen sich am obersten Knopf meines Hemdes zu schaffen zu machen, aber ich halte sie zurück. »Langsam!«

»Du genießt das Warten wohl, was?« neckt sie mich, und wie ich sie so ansehe, wirkt sie gar nicht mehr arrogant. Ihre schützende Mauer beginnt allmählich zu bröckeln, und darunter hervor kommt ihr wahres Ich, das ich bisher nur vermutet hatte.

Wir sinken aufs Bett, ich auf ihr. Mein Gewicht drückt sie in das weiche Laken, und sie drängt sich mir entgegen. Unsere Münder scheinen einander nicht loslassen zu wollen, Hände ertasten nackte Haut, Sachen fallen neben uns zu Boden, und überall ist Wärme. Der herbe Geruch ihres Parfums dringt mir in die Nase und läßt mich schier wahnsinnig werden.

Ihre Fingernägel krallen sich in meinen Rücken, als ich mich auf ihr zu bewegen beginne, sie windet den Kopf hin und her und preßt sich an mich. Ein Tropfen Schweiß rollt langsam zwischen ihren wohlgeformten Brüsten hinunter, und ich lecke ihn kurz vor dem Bauchnabel auf, bevor ich mit meiner Hand zwischen ihre Beine gleite.

Als sie über mir ist, fällt ihr eine Haarsträhne in die Stirn, und sie legt den Kopf in den Nacken, die Augen geschlossen und die Lippen fest aufeinandergepreßt. Sie ist genauso wild und schön, wie ich es mir dachte.

Das ist der letzte Gedanke, den ich bewußt wahrnehme. Um uns versinkt die Welt, es gibt nur noch sie und mich, unsere Lust und unsere Leidenschaft. Aufgestaute Energien und monatelang geträumte Träume kommen zu ihrem Recht.

Uli nippt an ihrem Bier und sieht mich über den Rand ihrer Flasche an. »Du hast sie also tatsächlich gekriegt, ja?«

Ich lächele Sue an, die gerade einen der Tische abwischt und mir dabei einen tiefen Blick zuwirft. »Vielleicht hat auch sie mich gekriegt, wer weiß das schon? Ist doch auch nicht wichtig, ist doch gar nicht wichtig!« sage ich leise.